

## LITERARISCHE ANSPIELUNGEN IN DEN *BABYLONIACA* DES IAMBlichOS

Die *Babyloniaka* des Iamblichos (2. Jh. p.) sind uns in ihren wesentlichen Handlungsziügen nur in der epitomisierten Fassung des Patriarchen Photios überliefert. Damit ist die Überlieferungslage ähnlich wie bei den *ὑπὲρ Θεούλην ἄπιστα* des Antonius Diogenes, wo jedoch in jüngerer Zeit – anders als bei Iamblichos – nennenswerte Papyrusreste aus dem Original hinzukommen.

Die literarische Qualität der *Babyloniaka*, die demnach hauptsächlich indirekt über die Paraphrase des Photios zu beurteilen ist, hat im Jahr 2000 Georg Danek<sup>1</sup> aufzuwerten versucht, indem er anhand der Photios-Paraphrase von Heliodors erhaltenem Roman *Aithiopia* auf die Möglichkeit hinwies, dass die Erzählstruktur von Iamblichos' Roman wesentlich verwickelter und raffinierter war, als es der von Photios dargebotene *ordo naturalis* des Plots erkennen lässt.

Eine andere Möglichkeit, sich ein Bild von der literarischen Qualität der *Babyloniaka* zu machen ist das Aufspüren intertextueller Anspielungen, die sich unseren Überlebens des Romans noch entlocken lassen.

### 1. Die Verteidigung der Bauerntochter durch Soraichos.

Der väterliche Freund des Liebespaars Rhodanes und Sinonis, Soraichos, sucht Sinonis davon abzubringen, in einer Eifersuchtsaufwallung die Tochter ihres Gastgebers zu töten (fr. 61 Habrich<sup>2</sup>, p. 51.16-25 = p. 238.44-52 Stephens/ Winkler<sup>3</sup>): ὦ Σινωνί, ἀμφοτέρους μὲν ὑμᾶς φιλῶ, ἐπεὶ περ ἀπὸ τῆς τύχης ἐδόθη ὑμῖν πατήρ· σὲ δὲ πρότερον ἢ Ῥοδάνην ἐκτησάμην· ἀλλὰ Ῥοδάνην μὲν οὐκ ἀπολύω τῆς αἰτίας, σὲ δὲ οὐκ ἀξιῶ πάντα τῷ θυμῷ χαρίζεσθαι, οὐδὲ δίκην τοσαύτην λαμβάνειν παρὰ γυναικὸς καὶ ξένης, ἀφ' ἧς τάχα μὲν καὶ κινδυνεύσομεν, πάντως δὲ εἰς Δία τὸν Ξένιον ἀσεβήσομεν· αὐτὴ γὰρ καὶ τράπεζαν παρέθηκεν ἡμῖν καὶ ξενίοις ὑπεδέξατο· καὶ τάχα μὲν ἐβιάσθη, τάχα δὲ ἐξηπατήθη ἢ ἐψυχαγωγήθη. οὐ σοὶ μόνῃ, τέκνον, Ῥοδάνης ἐστὶ καλός.

Hercher lag sicher falsch mit dem Vorschlag, nach den Worten τάχα μὲν entweder ἐκεῖνος oder Ῥοδάνης einzufügen: Wie das vorausgegangene Ῥοδάνην μὲν οὐκ ἀπολύω τῆς αἰτίας zeigt, soll gerade nicht Rhodanes verteidigt werden, sondern vielmehr die Bauerntochter. Die Art von deren Verteidigung mit den Worten καὶ τάχα μὲν ἐβιάσθη, τάχα δὲ ἐξηπατήθη ἢ

<sup>1</sup> *Iamblich's Babyloniaka und Heliodor bei Photios*, "WS" 113, 2000, 113-134.

<sup>2</sup> *Iamblich's Babyloniacorum reliquiae*, Leipzig 1960.

<sup>3</sup> *Ancient Greek Novels. The Fragments*, Princeton 1995.

ἐψυχαγωγήθη nimmt inhaltlich und stilistisch auf die Verteidigungsrede des Sophisten Gorgias für Helena<sup>4</sup> bezug: Gorgias unterscheidet vier Möglichkeiten, von denen hier die letzten drei in unveränderter Reihenfolge aufgenommen werden: 1. die Vorbestimmung von Helenas Entführung durch höhere Mächte (6), 2. gewaltsamer Raub (7 ἀνόμως ἐβιάσθη). 3. Täuschung durch die Rede (8-14, hier 8 εἰ δὲ λόγος ὁ πείσας καὶ τὴν ψυχὴν ἀπατήσας) und 4. innerer Zwang durch die Liebe (15-19), vgl. die Formulierungen ἢ γὰρ Τύχης βουλήμασι καὶ θεῶν βουλεύμασι καὶ Ἀνάγκης ψηφίσμασιν ἔπραξεν ἢ ἔπραξε ἢ βία ἀρπασθεῖσα ἢ λόγοις πεισθεῖσα <ἢ ἔρωτι ἀλοῦσα> (6) und in umgekehrter Reihung ἦτις εἶτ' ἐρασθεῖσα εἶτε λόγῳ πεισθεῖσα εἶτε βία ἀρπασθεῖσα εἶτε ὑπὸ θείας ἀνάγκης ἀναγκασθεῖσα ἔπραξεν ἢ ἔπραξε (20). Das geradezu aufdringliche Homoioteleuton ἐβιάσθη... ἐξηπατήθη... ἐψυχαγωγήθη orientiert sich an Gorgias' Formulierung εἰ δὲ βία ἠρπάσθη καὶ ἀνόμως ἐβιάσθη καὶ ἀδίκως ὑβρίσθη (7).

## 2. Der Beinahe-Selbstmord des Rhodanes.

Der Tod eines Mädchens, dessen Leichnam dann vom Hund des Rhodanes bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wird, gibt Anlass zu erheblichen Verwicklungen, die von Photios folgendermaßen paraphrasiert werden (§ 18, p. 58.10-60.5 Habrich, Übersetzung p. 197 Stephens/ Winkler): Ὑρκανὸς κύων ὁ τοῦ Ῥοδάνου εὐρών ἐν ἐκείνῳ τῷ ἀποτροπαίῳ καταγωγίῳ τὰ σώματα τῆς τε δυστυχοῦς κόρης καὶ τοῦ παλαμναίου καὶ δυσέρωτος δούλου, κατέφαγε πρῶτον τὸ τοῦ δούλου, ἔπειτα κατὰ μικρὸν καὶ τῆς κόρης. καὶ ἐφίσταται τῷ τόπῳ ὁ τῆς Σινωνίδος πατήρ, καὶ τὸν κύνα ὡς εἶη Ῥοδάνου εἰδὼς καὶ τὴν κόρην ἡμίβρωτον ἰδὼν σφάζει μὲν ὡς ἐπὶ Σινωνίδι τὸν κύνα, ἀναρτᾷ δὲ καὶ ἑαυτὸν βρόχῳ, καταχώσας τὸ ὑπόλοιπον τῆς κόρης σῶμα καὶ ἐπιγράψας αἵματι τοῦ κυνός: “ἐνθάδε κατάκειται Σινωνίς ἢ καλή”.

παραγίνονται τῷ τόπῳ Σόραιχος καὶ Ῥοδάνης, καὶ τὸν τε κύνα ἐπεσφαγμένον τῷ τάφῳ ἰδόντες τὸν τε πατέρα τῆς Σινωνίδος ἀνηρτημένον τὸ τε τοῦ τάφου ἐπίγραμμα, ὁ μὲν Ῥοδάνης πρώτην πληγὴν ἑαυτῷ ἐπενεγκῶν προσέγραφε τῷ ἰδίῳ αἵματι ἐπὶ τῷ τῆς Σινωνίδος ἐπιγράμματι: “καὶ Ῥοδάνης ὁ καλός”, ὁ δὲ Σόραιχος βρόχῳ ἑαυτὸν ἐξήπτεν.

ἐν ᾧ δὲ καὶ τὴν τελευταίαν πληγὴν ὁ Ῥοδάνης ἐπάγειν ἤρχετο, ἢ τοῦ γεωργοῦ θυγάτηρ ἐπιστάσα μέγα ἐβόα: “οὐκ ἔστι Σινωνίς, ᾧ Ῥοδάνη, ἢ κειμένη”. καὶ δραμοῦσα κόπτει τε τὸν βρόχον Σοραίχου καὶ τὸ ξίφος ἀφαιρεῖται Ῥοδάνου, καὶ πείθει μόλις ...

<sup>4</sup> DK 82 B 11. Sonderausgaben von Fr. Donadi, Rom 1982; D.M. MacDowell, London 1993<sup>2</sup>.

Der Vater meint, als er die Szenerie vorfindet, die von dem Hund verstümmelte Leiche seiner Tochter Sinonis vor sich zu haben, und erhängt sich. Schon die Personalkonstellation dieser Situation verdeutlicht, welches mythologische Vorbild Iamblichos hier verarbeitet: den Mythos von Ikarios, der von attischen Siedlern getötet wurde und dessen Leiche dann seine Tochter Erigone, geleitet von ihrem Hund, vorfand, um sich ebendort zu erhängen; dieser Mythos fand insbesondere durch die Erigone des Eratosthenes Verbreitung<sup>5</sup>.

In der von Photios paraphrasierten Erzählung wechseln der Vater und die (vermeintliche) Tochter die Rollen. Vor allem aber wird die Funktion des Hundes ins Gegenteil umgekehrt: Im Erigone-Mythos ermöglicht er die Auffindung der Leiche, hier dagegen macht er ihre korrekte Identifizierung unmöglich. Der Gegensatz wird noch auffälliger, wenn man die etwa bei Nonnos überlieferte Version zugrundelegt, dass der Hund am Ende bei den Leichen verhungert (*Dion.* 47.244 f.; vgl. auch *Prob. in Verg. georg.* II 385-389). Dieser pietätvollen Selbstaufopferung tritt in der bei Photios bezeugten Erzählung eine gefräßige Leichenschändung gegenüber.

Durch den geschlachteten Hund und die mit seinem Blut geschriebene Grabinschrift wird dem später ankommenden Rhodanes nun der Eindruck vermittelt, seine Geliebte sei von diesem Hund gefressen worden (bestätigt wird dieser Eindruck durch die Leiche ihres erhängten Vaters). Daher entschließt sich Rhodanes zum Selbstmord, fügt aber zuvor auf der Grabinschrift noch von eigenem Blut seinen Namen hinzu.

An scheiternden Selbstmordversuchen in Anbetracht des vermeintlichen Todes der bzw. des Geliebten herrscht in der Romanliteratur natürlich kein Mangel<sup>6</sup>. Aber dass der Selbstmordversuch des Rhodanes von dem falschen Eindruck ausgeht, die Geliebte sei von einem Tier gefressen worden, erinnert an eine andere Erzählung, nämlich die bei Ovid überlieferte Geschichte von Pyramus und Thisbe: Dort meint Pyramus, Thisbe sei von einer Löwin gefressen worden, die in Wirklichkeit nur ein von Thisbe verlorenes Gewand mit dem Blut eines Beutetiers befleckt hat. Auch hier spielt also Tierblut (vgl. die mit Hundeblood geschriebene Grabinschrift der Sinonis) eine entscheidende Rolle bei der Täuschung des Helden, der sich in beiden Fällen anschließend durch einen Schwertstich das Leben nehmen will.

Die Erzählung von Pyramus und Thisbe ist ausführlich nur in Ovids *Metamorphosen* erhalten; hier wird im Zusammenhang mehrerer babylonischer

<sup>5</sup> Vgl. Alexandra Rosokoki, *Die Erigone des Eratosthenes. Eine kommentierte Ausgabe der Fragmente*, Heidelberg 1995.

<sup>6</sup> Zum Szenentyp vgl. B. Effe, *Der missglückte Selbstmord des Aristomenes (Apul. Met. I, 14-17). Zur Romanparodie im griechischen Eselsroman*, "Hermes" 104, 1976, 362-375, bes. 368 ff.

Geschichten ausdrücklich auf eine abgelegene Quelle verwiesen (4.53 *haec quoniam vulgaris fabula non est*), die dem Verfasser eines Romans mit dem Titel *Babyloniaka* natürlich auch zugänglich gewesen sein kann. Eine solche “babylonische” Quelle (*de facto* am ehesten eine hellenistische Geschichtensammlung) als gemeinsames Vorbild Ovids und des Iamblichos anzusetzen empfiehlt sich eher als dem Iamblichos eine Benutzung der “babylonischen” Geschichte zu Beginn des vierten Metamorphosenbuchs zuzutrauen.

Niklas Holzberg<sup>7</sup> tendierte noch dazu, wichtige Züge dieser Erzählung Ovid selbst zuzuschreiben, der hier durch den Tod der beiden Helden das typische Rettungsschema des idealistischen Liebesromans *ad absurdum* führen wolle. Jedoch hat in jüngerer Zeit ein Michigan-Papyrus (inv. 3793), der wohl in das erste vorchristliche Jahrhundert zu datieren ist<sup>8</sup>, eine sehr ähnliche Geschichte ans Licht gebracht, gemäß welcher ein Kleidungsstück den Eindruck erweckt, ein Mädchen namens Eurydike sei Opfer eines wilden Tieres geworden (col. II 12 s. διανοηθεὶς Εὐρυδ[ί]κη[ν] θηριόβρωτον γεγον[έναι], vgl. bei Photios die auf den Vater bezügliche Wendung τὴν κόρην ἡμίβρωτον ἰδών).

Eine Beziehung zwischen der Erzählung des Iamblichos und der ursprünglichen Pyramus-und-Thisbe-Geschichte (in welcher die Helden ursprünglich durchaus andere Namen getragen haben könnten) wird aber vor allem erwiesen durch die Übereinstimmung der pathetischen Reaktion des Helden auf den mit Tierblut getränkten vermeintlichen Beweisgegenstand: Bei Ovid apostrophiert Pyramus das blutgetränkte Gewand mit den Worten *Accipe nunc... nostri quoque sanguinis haustus!* (4.118), bei Iamblichos setzt er zur Grabinschrift der Sinonis mit seinem eigenen Blut seinen Namen hinzu (προσέγραφε τῷ ἰδίῳ αἵματι ἐπὶ τῷ τῆς Σινωνίδος ἐπιγράμματι· “καὶ Ῥοδάνης ὁ καλός”). In beiden Fällen wird das Hinzutreten des eigenen Blutes betont.

Dabei lässt sich zugleich auch eine kleine Schwäche im Plot des Iamblichos nachweisen, die sich wohl durch die Imitation des Pyramus-und-Thisbe-Geschehens erklärt: Während Pyramus ja glaubt, auf dem Gewand Thisbes Blut vor sich zu haben, und insofern konsequenterweise sein Blut mit dem ihren auf dem Gewand vereinigt sehen will, scheint Rhodanes bei Iamblichos – soweit jedenfalls die Paraphrase des Photios nichts Entscheidendes weggelassen hat – keinen Anlaß zu haben anzunehmen, das Blut, mit welchem die Grabinschrift der Sinonis geschrieben ist, sei ihr eigenes (womit sich fast notwendig der Eindruck ergeben müßte, sie habe Selbst-

<sup>7</sup> Ovids ‘*Babyloniaka*’ (*Met.* 4.55-166), “WS” 101, 1988, 265-277.

<sup>8</sup> Vgl. A. Stramaglia, *Piramo e Tisbe di Ovidio? PMich inv. 3793 e la narrativa d'intrattenimento alla fine dell'età tolemaica*, “ZPE” 134, 2001, 81-106.

mord begangen). Schon der Anblick des auf dem Grab geschlachteten Hundes muß Rhodanes in eine andere Richtung gelenkt haben. Insofern ist der pathetische Gestus des Rhodanes, dem Hundebut von Sinonis' Grabinschrift sein eigenes hinzuzufügen, bei genauer Betrachtung ein wenig sonderbar. Ein Leser, der sich vom Pathos der Szenenfolge mitreißen lässt, wird hier jedoch sicher weniger nachgerechnet haben.

Demnach hat Iamblichos in seiner Selbstmordszene zwei erzählerische Vorbilder unmittelbar hintereinander anklingen lassen, zunächst den Erigone-Mythos, dann die Pyramus-und-Thisbe-Erzählung. Verbindendes Motiv ist dabei der aassfressende Hund, der das Ethos von Erigones Hund umkehrt und in dem sich zugleich die Löwin der Pyramus-und-Thisbe-Erzählung spiegelt. Welchen Zweck verfolgt diese subtile Intertextualität?

Offenbar sollen die intertextuellen Fingerzeige den Leser des Iamblichos suggestiv in die Richtung lenken, dass der Selbstmord des Rhodanes unvermeidlich ist: Zunächst bereitet der Selbstmord des Vaters der Sinonis, der offenbar in dem Romanganzes keine allzu bedeutende Rolle spielt und somit "geopfert" werden kann, scheinbar einem weiteren irrtümlichen Selbstmord den Boden (Die kumulative Tendenz der ganzen Szenenfolge zeigt sich übrigens auch in dem noch zusätzlich hinzutretenden Versuch des Soraichos, sich zu erhängen). Ein solcher zweiter Selbstmord (seitens des Rhodanes) wird dann weiter wahrscheinlich durch das Vorbild "Pyramus und Thisbe" (wo ja der durch das Tierblut getäuschte Pyramus zumindest in der ovidischen Version<sup>9</sup> tatsächlich durch seinen eigenen Schwertstich zu Tode kommt). Um den pathetischen Gestus der "Hinzufügung des eigenen Bluts" zu ermöglichen, wird der scheinbar anstehende Selbstmord des Rhodanes – in etwas wirklichkeitsfremder Weise – in zwei Phasen zerteilt, eine πρώτη πληγή und eine τελευταία πληγή. Erst unmittelbar vor der τελευταία πληγή tritt die glückliche Peripatie ein.

<sup>9</sup> Die Überlieferung des Michigan-Papyrus bricht mit der Annahme über Eurydikes Geschick ab. Neben der rezeptionsgeschichtlich dominanten Version Ovids, welche den Tod der beiden Helden mit einer Metamorphose der Farbe der Maulbeerfrucht in Verbindung bringt, lassen sich noch in chronologisch späteren Quellen Spuren einer Version nachweisen, in welcher Pyramus und Thisbe ihrerseits in Wassergottheiten verwandelt werden: Peter E. Knox, *Pyramus and Thisbe in Cyprus*, "HSPH" 92, 1989, 315-328, vermutet, Ovid habe eine kilikische Lokalsage nach Babylon verlegt, R. Shorrock, *Ovidian plumbing in Metamorphoses 4*, "CQ" 53, 2003, 624-627, sucht Spuren der "aquatic version" in der ovidischen Erzählung nachzuweisen, insbesondere in dem Vergleich des aus dem Körper des Pyramus spritzenden Bluts mit einem Wasserrohrbruch, der immer ästhetisch umstritten geblieben ist (vgl. zuletzt U. Schmitzer, *Meeresstille und Wasserrohrbruch. Über Herkunft, Funktion und Nachwirkung der Gleichnisse in Ovids Erzählung von Pyramus und Thisbe (met. 4, 55-166)*, "Gymn." 99, 1992, 519-545) und insbesondere von Holzberg (wie Anm. 7) als ein Indiz für die parodistische Tendenz der Erzählung aufgefasst wird.

Iamblichos benutzt also seine intertextuellen Anspielungen, um den Kitzel der Erwartung des finalen Desasters (nämlich von Rhodanes' Selbstmord) bis zum letzten Moment aufrechtzuerhalten und die schließlich doch noch getäuschten Erwartung durch literarische Paralleltexte über tatsächlich vollzogene Selbstmorde zu untermalen. Dabei kam ihm ein Vorbild wie die Pyramus-und-Thisbe-Erzählung, das, wie Holzberg gezeigt hat, gerade nicht zum roman-üblichen "Happy End" führt, sehr gelegen: Der unromanhafte Schluß dieser traurigen Geschichte wird in der Erzählung des Iamblichos über den vergeblichen Selbstmordversuch des Rhodanes im letzten Moment doch noch in romanhafter Manier umgebogen. Insofern in dieser Szenenfolge nicht weniger als drei Personen (der Vater der Sinonis, Rhodanes, Sorraichos) in Anbetracht des vermeintlichen Todes der Sinonis Selbstmord zu begehen versuchen, wird man durchaus sagen dürfen, dass der von Effe<sup>10</sup> besprochene Szenentyp hier eine etwas hypertrophierte Ausprägung gefunden hat.

Universität Köln

THOMAS GÄRTNER

<sup>10</sup> Wie Anm. 6.